



## AMTLICHES BULLETIN – BULLETIN OFFICIEL

Ständerat • Frühjahrssession 2024 • Neunte Sitzung • 11.03.24 • 15h15 • 22.405  
Conseil des Etats • Session de printemps 2024 • Neuvième séance • 11.03.24 • 15h15 • 22.405



22.405

### Parlamentarische Initiative

**WAK-N.**

### Einführung einer Klimareserve für Schweizer Wein

**Initiative parlementaire**

**CER-N.**

### Introduction d'une réserve climatique pour les vins suisses

*Vorprüfung – Examen préalable*

---

#### CHRONOLOGIE

NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 21.09.23 (VORPRÜFUNG - EXAMEN PRÉALABLE)  
STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 11.03.24 (VORPRÜFUNG - EXAMEN PRÉALABLE)

---

*Antrag der Kommission*

Der Initiative keine Folge geben

*Antrag Gapany*

Der Initiative Folge geben

*Proposition de la commission*

Ne pas donner suite à l'initiative

*Proposition Gapany*

Donner suite à l'initiative

**Präsidentin** (Herzog Eva, Präsidentin): Sie haben einen schriftlichen Bericht der Kommission erhalten.

**Schmid** Martin (RL, GR), für die Kommission: Auch Sie werden in Kürze zum Apéro gehen, wie das Bundesrat Parmelin schon gemacht hat, und den Wein geniessen können. Bitte trinken Sie dann, wenn Sie Alkohol trinken, Schweizer Wein.

Ich präsentiere Ihnen eine weitere Vorlage, welche sich mit dem Konsum und dem Absatz von Schweizer Wein beschäftigt. Nachdem wir heute schon die Absatzförderung aufgestockt haben, um mitzuholen, die Mengen Schweizer Weins, die sonst im Keller bleiben würden, einer sinnvollen Verwendung zuzuführen, und nachdem wir auch im Bereich der Wiederbepflanzung von Rebflächen einen Entscheid getroffen haben, kommt jetzt noch die Frage, ob wir eine Klimareserve für den Schweizer Wein einführen sollen. Ihre Kommission beantragt Ihnen mit 6 zu 1 Stimmen bei 5 Enthaltungen, der parlamentarischen Initiative keine Folge zu geben.

Was will die parlamentarische Initiative? Sie will die Rechtsgrundlagen dafür schaffen, dass eine Klimareserve für Schweizer Wein eingeführt werden kann. Unter Klimareserve würde man die Möglichkeit verstehen, eine Traubenmenge zu ernten, die zwar über der kantonalen Quote, aber noch unter dem nationalen Maximalernteertrag für Weine mit dem Label "Kontrollierte Ursprungsbezeichnung" liegt. Sie wissen es: "Kontrollierte Ursprungsbezeichnung" heisst auf Französisch "appellation d'origine contrôlée" (AOC), und diese Weine werden daher AOC-Weine genannt.

AB 2024 S 191 / BO 2024 E 191

Die parlamentarische Initiative hat eine längere Geschichte. Die Schwesterkommission unserer WAK hat im Februar 2022 beschlossen, sie einzureichen. Die WAK des Ständerates hat damals diesem Entscheid mit 8 zu 2 Stimmen bei 2 Enthaltungen nicht zugestimmt. Dann hat die WAK des Nationalrates einen erneuten Anlauf



## AMTLICHES BULLETIN – BULLETIN OFFICIEL

Ständerat • Frühjahrssession 2024 • Neunte Sitzung • 11.03.24 • 15h15 • 22.405  
Conseil des Etats • Session de printemps 2024 • Neuvième séance • 11.03.24 • 15h15 • 22.405



genommen und dem Nationalrat in der Folge beantragt, der Initiative Folge zu geben. Der Nationalrat hat ihr mit 112 zu 47 Stimmen bei 24 Enthaltungen Folge gegeben.

Der nationalrätliche Kommissionssprecher, der quasi auch hier für die Minderheit sprechen könnte, führte aus, dass es die Initiative brauche, damit es den Kantonen offenstehen würde, ihren Weinbetrieben auf freiwilliger Basis die Schaffung einer Klimareserve zu erlauben. Diese diene als Schwankungsreserve, damit der Markt in ernteschwachen Jahren mit einer ausreichenden Menge an Schweizer AOC-Wein beliefert werden könne. Mithilfe dieser Reserve könne die Liefersicherheit gewährleistet und damit die Marktposition des Schweizer Weines gestärkt werden – so der Kommissionssprecher im Nationalrat.

Unsere Kommission hat in der Mehrheit auch dieses Mal die Schaffung einer Klimareserve im von der Initiative genannten Sinn abgelehnt. Aus Sicht der Mehrheit der Kommission ist es die Aufgabe der Weinbäuerinnen und -bauern selber, Weinvorräte zu bilden und auch unterschiedliche Erntemengen auszugleichen. Ich als Sprecher aus der Bündner Herrschaft, welche hervorragende Weine produziert, kann Ihnen sagen, dass auch die Weinbauern Gewicht darauf legen, dass sie ihre Kunden jedes Jahr bedienen können. Denn sie wissen: Die Natur ist manchmal ungerecht, die Natur kann mit einem Hagel brutal sein, aber die Natur kann auch wunderbare Geschenke machen.

Das aktuelle System funktioniert sehr gut. Es sind die Kantone selbst, welche die Höchsterträge für AOC-Weine jährlich nach Anhörung der kantonalen Branchenorganisation festlegen. Es liegt also heute schon in der Hand der Branchenorganisationen der einzelnen Kantone, die Mengen festzulegen. Die Kantone können diese Höchstmengen nicht überschreiten. Die parlamentarische Initiative fordert auch nicht, dass man über die Höchstgrenzen hinausgehen solle. Die Zusammenarbeit zwischen Branchenorganisationen und Kantonen kann das Problem aus Sicht der Mehrheit lösen. Es braucht keine zusätzliche Regulierung auf Bundesebene für diesen Teil.

Würde man der Initiative Folge geben, würden sich sofort Fragen stellen: Ja, was ist, wenn es einige Jahre keinen ernteschwachen Jahrgang gibt? Besteht dann die Klimareserve weiterhin? Wie wird der mit der Klimareserve gebildete Bestand am Markt abgesetzt? Gibt es eine Marktstützungsmassnahme, oder müssen wir dann als Staat wieder eingreifen, um eben diese Mengen am Markt abzusetzen? Aus Sicht der Mehrheit ist es Aufgabe der Weinbauern selbst, das zu managen, diesen Ausgleich zu machen, denn eine Freigabe durch den Staat würde wieder eine neue Problematik mit sich bringen, gerade eben, wenn verschiedene erntestarke Jahre einander folgen würden.

Ich komme zur Schlussfolgerung: Aus Sicht der Kommissionsmehrheit hilft die parlamentarische Initiative den Weinbauern nicht. Die Weinbauern stellen heute in der Schweiz exzellente Qualitäten her. Die Weinbauern sind selbstständige Unternehmer. Sie haben es in der Hand, den Konsumentinnen und Konsumenten einen exzellenten Schweizer Wein zu unterbreiten. Sie halten eigene Lager. Die heute vorhandenen Regulierungen genügen aus Sicht der Kommissionsmehrheit, weshalb sie der Ansicht ist, dass wir der parlamentarischen Initiative keine Folge geben sollten.

Ich beantrage Ihnen deshalb im Namen der Kommission – sie entschied mit 6 zu 1 Stimmen bei 5 Enthaltungen –, der parlamentarischen Initiative keine Folge zu geben. Trinken Sie lieber mehr Schweizer Wein, und verzichten Sie hier auf eine zusätzliche Regulierung.

**Sommaruga Carlo (S, GE):** Je n'étais pas présent à cette séance de commission, toujours pour les mêmes raisons, mais j'entends intervenir afin de soutenir l'initiative parlementaire. Je crois toutefois qu'avant que je puisse prendre la parole, il y a la proposition individuelle, je viens de m'en rendre compte. Sinon, on n'aurait pas la discussion. Alors je cède la parole à notre collègue Gapany.

**Gapany Johanna (RL, FR):** Cette proposition a visiblement créé une certaine confusion au sein de la commission; le résultat le laisse en tout cas penser puisqu'il y a eu 6 voix contre, 1 voix pour et 5 abstentions. J'ose proposer ici que l'on reprenne certains points, ce qui ne sera pas totalement inutile.

On parle ici de la réserve climatique. Pour faire très simple, la réserve climatique est un outil de gestion qui touche l'offre pour le vin indigène et existant. On parle de réserve et on parle de climat, puisque c'est en particulier le changement climatique qui provoque une certaine instabilité sur le plan des récoltes pour celles et ceux qui cultivent, qui produisent et qui doivent travailler avec cette réalité. Ils font face à des éléments qui sont imprévisibles et plus fréquents que par le passé, comme certaines maladies ou comme des effets qui sont marqués par le changement climatique. Cela ne veut pas dire qu'ils n'ont pas anticipé ces changements; c'est important de le dire, parce que toutes celles et tous ceux qui connaissent ce métier mieux que moi savent et constatent eux aussi que leur savoir-faire, l'adaptation des formations, les nouvelles techniques et l'expérience sont des outils évidemment incontournables face à ces nouvelles réalités. Mais, comme diraient certains, "à



## AMTLICHES BULLETIN – BULLETIN OFFICIEL

Ständerat • Frühjahrssession 2024 • Neunte Sitzung • 11.03.24 • 15h15 • 22.405  
Conseil des Etats • Session de printemps 2024 • Neuvième séance • 11.03.24 • 15h15 • 22.405



"l'impossible nul n'est tenu": s'ils anticipent et se forment autant que possible pour faire face à ces événements imprévisibles, on pourrait leur donner une marge de manœuvre en permettant aux cantons qui le veulent – ce serait donc facultatif – d'introduire une réserve climatique dans leur propre législation, j'y reviendrai par la suite. Mais au niveau fédéral, ce n'est pas le cas pour l'instant; je vais préciser pourquoi.

Aujourd'hui, cette base légale n'existe pas. En fait, le Conseil fédéral, en répondant à la question 23.7029, a confirmé que les cantons ne peuvent pas constituer une telle réserve. Du côté de l'Office fédéral de l'agriculture (OFAG) aussi, il a été précisé que tant l'ordonnance sur le vin que la loi fédérale sur l'agriculture ne donnent cette possibilité ni aux cantons ni au Conseil fédéral. Il s'agit notamment – pour les juristes – de l'article 21 alinéa 2 lettre e de l'ordonnance sur le vin et de l'article 63 de la loi fédérale sur l'agriculture.

Il aurait été intéressant, d'ailleurs, d'avoir la présence du Conseil fédéral pour confirmer ces éléments, mais évidemment, la réponse à la question 23.7029 est déjà une confirmation.

Si on en revient à cette réserve et à son utilité, la réserve climatique revient à définir une quantité de raisin prévue pour les vins qui bénéficient du label AOC, donc l'appellation d'origine contrôlée. Cette quantité est définie en kilogramme par mètre carré, et, comme l'indique son nom, ce serait une réserve entre le quota qui est fixé par le canton et le maximum qui est autorisé par la Confédération.

Actuellement, les cantons fixent annuellement une production maximale pour l'AOC qui peut être plus basse que la limite fixée par la Confédération, en fonction du marché. Et là, on se pose la question, assez légitimement: pourquoi les cantons ne fixent-ils pas simplement des quotas plus élevés que ceux permis par la Confédération? D'un point de vue économique, cela se comprend, parce qu'un certain contrôle sur les quantités permet de viser la qualité, permet aussi de viser la rareté et puis permet de valoriser un produit et donc de le vendre au meilleur prix. Dit autrement, si on a un excédent sur le marché, on commencerait à brader les volumes qui sont mis sur le marché.

Si on prend maintenant la question sous l'angle de la qualité, cela s'explique aussi. Pour faire court, on sait que les plus grands vins, ceux qui sont les plus recherchés, ne sont pas ceux qui sont produits le plus massivement. Il est reconnu que la qualité du raisin est très sensible au rendement par unité de surface, d'où le fait que les rendements sont toujours inférieurs pour la recherche de grands crus, par exemple. Et vu notre climat et la taille du pays, le vin suisse est approprié pour produire peu et bien. La limite maximale fixée par le canton est donc généralement en dessous de la

AB 2024 S 192 / BO 2024 E 192

limite maximale fixée par la Confédération. Jusque-là, tout fonctionne.

Là où la réserve climatique devient nécessaire, c'est lorsque le volume à la récolte se situe bien en dessous du quota cantonal. C'est par exemple le cas quand la météo réserve de mauvaises surprises ou en raison de certaines maladies. Cela arrive parce que tout ne peut pas être anticipé. En fait, pour fixer la production maximale au niveau du canton, les interprofessions se basent sur deux éléments: le volume récolté et les stocks au 31 décembre de l'année précédente.

Sauf que la fixation du quota cantonal se fait avant les vendanges, donc avant la survenance d'éventuelles maladies ou de certaines catastrophes naturelles comme la grêle, le gel, ou tout ce qui peut arriver. C'est une estimation qui sert ensuite aux autorités cantonales à délivrer les droits de production.

Sans la réserve, le vigneron produit ce qu'il a le droit de produire et le reste, il doit le déclasser en vin de pays et ne peut en tout cas pas le classer en AOC. C'est donc pour des raisons purement légales qu'il doit les déclasser et ce n'est absolument pas en lien avec la qualité du raisin. Si l'on introduit une réserve, le vigneron pourrait prévoir un volume supplémentaire qui serait situé entre le quota cantonal et le quota fédéral, et cette quantité irait en réserve, en cave, et il l'utilisera l'année suivante. En fait, cela permet d'équilibrer, de lisser les quantités produites d'une année à l'autre lorsqu'il y a des instabilités. C'est toute l'utilité de cet outil, qui donne une certaine marge de manœuvre pour gérer les besoins du marché sans ignorer non plus des éléments impossibles à anticiper.

Alors, je suis bien consciente qu'on vit des réalités régionales différentes. Certains cantons sont très touchés, d'autres moins. D'où l'intérêt aussi de permettre un tel outil sans l'imposer à tous les cantons. Peut-être qu'on peut prendre un récent exemple pour confirmer son utilité. Vous le savez ou pas, mais l'année 2021 a été assez compliquée pour les vignerons. Cela a été compliqué, notamment à cause du mildiou et du gel, et il y a eu une perte de 30 pour cent de la production. La production moyenne sur les cinq dernières années était de 96 millions de litres, et, en 2021, elle a été de 61 millions de litres, donc 30 pour cent en moins.

L'année suivante, en 2022, il y avait 99 millions de litres. On voit donc à quel point un élément qui était imprévisible, comme une maladie – le mildiou – ou le gel, a pu provoquer une chute de 30 pour cent de la production. On parle d'un demi-milliard de francs de production par année. Donc, 30 pour cent de pertes, c'est



## AMTLICHES BULLETIN – BULLETIN OFFICIEL

Ständerat • Frühjahrssession 2024 • Neunte Sitzung • 11.03.24 • 15h15 • 22.405  
Conseil des Etats • Session de printemps 2024 • Neuvième séance • 11.03.24 • 15h15 • 22.405



une perte qui est conséquente pour les producteurs.

Prenons maintenant le côté consommation, puisqu'on est juste avant l'apéro. Alors, on consomme chez nous environ 98,5 pour cent de la production suisse et on en exporte moins de 1,5 pour cent. On importe plus de 178 millions de litres de vin étranger. On produit donc environ 99 millions de litres et on importe 178 millions de litres, dont 39 millions de litres de vin français. La France autorise la réserve climatique. Les comparaisons sont donc assez parlantes: on importe deux fois plus que ce qu'on produit chez nous, dont une partie provient de certains pays qui autorisent justement cette réserve climatique. L'introduire dans les cantons qui le veulent et qui en ont la nécessité permettrait d'avoir une certaine égalité de traitement vis-à-vis de ces produits qu'on importe et qu'on consomme chez nous.

Avec cette réserve, c'est de la valorisation d'un produit suisse dont on parle, c'est d'un outil pour accompagner le changement climatique, c'est de la préservation d'un savoir-faire chez nous. Je vous propose donc de donner suite à cette initiative et de donner la possibilité aux cantons qui le veulent de prévoir une telle réserve lorsque c'est nécessaire.

**Sommaruga Carlo** (S, GE): Veuillez accepter, Madame la présidente, mes excuses pour l'erreur protocolaire que j'ai commise tout à l'heure, quand j'ai passé la parole de ma propre initiative à Mme Gapany.

Après les explications de notre collègue concernant sa proposition, je ne vais pas être très long, mais j'aime-rais peut-être juste rappeler que cette réserve climatique est un outil complémentaire aux quotas cantonaux. Il ne les remet pas en question. Il ne remet pas en question les quotas fédéraux non plus. C'est un outil complémentaire qui permet une gestion plus fine de la production de vin et, surtout, de faire en sorte que l'on puisse conserver la surproduction par rapport aux quotas cantonaux, pour essayer de compenser un manque de production par rapport aux quotas d'autres années.

Notre collègue Gapany a expliqué les différents éléments naturels – maladies, grêle, etc. – qui font que la production est trop faible certaines années. Moi, je veux attirer votre attention sur le fait suivant: quand les vendanges sont abondantes, à quoi est-ce qu'on assiste? On assiste à une diminution du prix du vin. Il est donc clair que l'on a un problème, puisque finalement les producteurs accusent une diminution du prix lorsque la production est très bonne, mais que, les années où la production est relativement faible, ils ne peuvent pas augmenter le prix de manière tout aussi élastique. Et qu'est-ce qui se passe? On importe du vin, parce que le vin suisse est trop cher. Et après, il faut rattraper ces parts de marché qui sont perdues. Avec la réserve climatique, on essaye de lisser la production.

Dans la mesure où la plus grande partie de la production de vin, c'est-à-dire 85 pour cent, se trouve en Suisse romande, et comme il y a une demande dans ce sens, je pense qu'il faudrait une solidarité confédérale afin de venir à la rencontre des producteurs qui demandent cela. Je rappelle qu'il ne s'agit pas d'une mesure obligatoire, mais d'une mesure qui est possible et à disposition des cantons: ils n'ont pas l'obligation de le faire.

Dernier élément: cela n'occasionne aucun frais supplémentaire pour la Confédération et les cantons, puisque les contrôles se font aux frais des viticulteurs. Ce sont eux qui assument les frais des contrôles réguliers.

En d'autres termes, il s'agit d'une mesure non financière qui repose sur la volonté des viticulteurs et qui repose aussi, financièrement, sur leurs épaules. Il n'y a donc pas de raison de s'opposer à cette mesure, puisque l'objectif est simplement de lisser la production et de faire en sorte que les viticulteurs aient une plus grande assurance d'un revenu stable au cours des années.

**Rieder Beat** (M-E, VS): Anders als der Vorredner und Berichterstatter Kollege Schmid komme ich nicht aus einer Gegend, die Wein produziert; sie produziert auch keine Schnecken – einfach zum Beweis der Neutralität der Hinweis: Ich glaube nicht, dass die Schneckenproduktion in der Schweiz in den nächsten zehn, zwanzig Jahren die Weinproduktion ersetzen kann, und beim Wein handelt es sich eben um ein sehr wichtiges landwirtschaftliches Produkt. Das Thema, das Frau Kollegin Gapany dankenswerterweise aufgegriffen hat, ist eigentlich der wichtigste Vorstoss, den wir heute besprechen.

Wenn Sie heute im Weinmarkt tätig sind, müssen Sie zwei Sachen garantieren können: Qualität und Quantität. Die Qualität garantieren wir über die AOC, über die Kontrollen; die Quantität können wir leider nicht ganz garantieren, weil wir eben naturgegeben pro Jahr unterschiedliche Produktionsergebnisse erzielen. Wenn Sie nun bei Grossisten trotz hervorragender Qualität die Quantität nicht über Jahre produzieren können, fliegen Sie einfach raus. Denn der Grossist will in jedem Jahr genügende Mengen des qualitativ guten Weins in seinen Regalen haben. Wenn Sie das nicht bieten können, fliegen Sie raus, und dann kommen Weine zum Tragen, deren Produzenten das können, unter anderem aus Frankreich und Italien. Sie haben solche Klimareserven, Sie können es auch Marktreserven nennen. Dank der "stockage" können sie die Märkte über mehrere Jahre



## AMTLICHES BULLETIN – BULLETIN OFFICIEL

Ständerat • Frühjahrssession 2024 • Neunte Sitzung • 11.03.24 • 15h15 • 22.405  
Conseil des Etats • Session de printemps 2024 • Neuvième séance • 11.03.24 • 15h15 • 22.405



bedienen.

Die parlamentarische Initiative will ja nicht irgendwie Geld vom Bund auf Vorrat horten, damit hierzulande eine Überproduktion finanziert werden kann. Nein, die parlamentarische Initiative will einzig, dass die stark betroffenen

AB 2024 S 193 / BO 2024 E 193

Kantone, zum Beispiel die Kantone Waadt und Wallis, zwei grosse Weinproduzenten, ihre Quote innerhalb dieser maximalen Bundesquote anpassen können – mal höher, mal tiefer –, damit sie schwächere Jahrgänge ausgleichen können. Wenn Sie Angst haben, ich habe das bereits gehört, dass der Bund quasi eine Überproduktion oder einen Stock an Wein garantieren solle: Das ist nicht der Fall. Die Kantone möchten einfach nur eine Schwankungsreserve einführen, die ihnen die Möglichkeit gibt, den Produzenten zu helfen, ertragsschwächere Jahre zu überbrücken, damit sie im Markt bleiben können. Und wenn man bei der Detailberatung immer noch Angst hat, dann kann man in diesem Gesetz sehr wohl die entsprechenden Vorkehrungen treffen, damit der Bund nicht finanziell belastet wird, sondern die Kantone, die die Schwankungsreserve einführen wollen, dieses Risiko auch selbst tragen.

Ich spreche namentlich für meinen Kanton: Mein Kanton möchte die Schwankungsreserve haben, und er ist auch bereit, diese Risiken abzusichern. Er kann es aber nicht, weil, wie Frau Kollegin Gapany erwähnt hat, dies bundesrechtlich zurzeit nicht möglich ist. Der Bundesrat hat das auf eine Frage von Kollege Bourgeois auch klar bekannt gegeben.

Wenn Sie jetzt also der parlamentarischen Initiative Folge geben, kann man eine gesetzliche Grundlage schaffen, die es den Kantonen ermöglicht, die Schwankungsreserve einzuführen, was wiederum den Produzenten ermöglicht, bei den Grossisten am Markt Bestand haben zu können, gegenüber einer Konkurrenz, welche diese Schwankungsreserve nicht braucht. Wir reden hier von Frankreich, wir reden von Italien: Es sind dort gewaltige Mengen vorhanden, die die Ertragsschwankungen jederzeit ausgleichen können. Das kann der Schweizer Produzent nicht, weder der Schweizer Produzent in der Bündner Herrschaft noch der Schweizer Produzent in der "Lötschentaler Herrschaft". Diese Mengen haben wir gar nicht, und deswegen müssen wir einen Reservevorrat schaffen. Wenn wir dazu nicht bereit sind, dann werden wir die grössten Probleme des Weinmarkts Schweiz nicht lösen.

Ich bitte Sie, dem Einzelantrag Gapany zuzustimmen.

**Hegglin Peter (M-E, ZG):** Ich weiss, ich habe heute keinen leichten Stand, aber ich möchte trotzdem eine Lanze für die Mehrheit der Kommission brechen, damit Sie nicht allzu weinselig werden, aber vielleicht anschliessend noch einen Apéro mit einem guten Glas Schweizer Wein geniessen.

Haben Sie gelesen, was die parlamentarische Initiative will? Sie will ermöglichen, dass man Traubenmengen ernten kann, die über den kantonalen Quoten, aber unter dem nationalen Maximalertrag für AOC-Weine liegen und dann nicht direkt vermarktet werden dürfen. Diese Mengen sollten nicht in der Zuständigkeit des Winzers oder des Kellermeisters liegen, sondern das müsste dann jemand anderes administrieren.

Weshalb hat man Quoten eingeführt? Mit den Quoten will man die Qualität des Weines erhöhen. Sie können sich sicher an die Zeit erinnern, als man keine Quoten hatte. Da gab es riesengrosse Mengen an Wein; man sprach von Schwimmbädern, die gefüllt wurden, um den Wein zu lagern. Dann hat man Quoten eingeführt. In der Schweiz liegen die Quoten beim Weisswein bei 1,8 Kilogramm pro Quadratmeter, beim Rotwein bei 1,6 Kilogramm pro Quadratmeter. Die Kantone können nur mit tieferen Quoten davon abweichen. Diese liegen zwischen 1,2 und 1,4 Kilogramm Wein pro Quadratmeter, je nachdem, ob es sich um rote oder weisse Trauben handelt. Sie sagen jetzt, diese Quote sei tief. Zum Vergleich: Vorhin wurde das Beispiel der EU mit der geschützten Ursprungsbezeichnung Alsace gewählt, also ein Wein aus dem Elsass. Dort liegt die Quote bei 1 Kilogramm pro Quadratmeter. Es ist also nicht so, dass in der EU die Quoten einfach höher wären, im Gegenteil: Sie sind zum Teil tiefer. Die Quote bei der AOC Alsace ist noch relativ hoch.

Wie ist die Situation heute? Heute können die Kantone die kantonalen Höchstmengen zusammen mit den Branchenorganisationen festlegen. Jedes Jahr können sie je nach Situation die Menge erhöhen, wie ich gesagt habe, bis zu den Quoten des Bundes, bis 1,8 Kilogramm – also von 1,2 Kilogramm bis 1,6 Kilogramm oder von 1,4 Kilogramm bis 1,8 Kilogramm. Diese Möglichkeit besteht. Es ist heute schon so und war auch in den vergangenen Jahren so, dass auch in guten Jahren die kantonale Quote nicht überschritten wurde. Es war gar nicht notwendig oder möglich, entsprechend Wein einzulagern, weil diese Mengen gar nicht erreicht wurden. Wir diskutieren also über etwas, was gar nicht passiert ist. Es gab scheinbar gar keine entsprechenden Probleme.

Aber wenn die Kantone die Quote erhöhen und sie höher ist als heute, dann liegt die Verantwortung bei den



## AMTLICHES BULLETIN – BULLETIN OFFICIEL

Ständerat • Frühjahrssession 2024 • Neunte Sitzung • 11.03.24 • 15h15 • 22.405  
Conseil des Etats • Session de printemps 2024 • Neuvième séance • 11.03.24 • 15h15 • 22.405



Winzern, bei den Weinbauern. Sie lagern diesen Wein ein, und sie können ihn, wenn sie ihn im laufenden Jahr nicht verkaufen können, im nächsten oder im übernächsten Jahr verkaufen. Sie können dann auch einen gewissen Prozentsatz zwischen den Jahren mischen. Damit können sie qualitativ guten Wein in einer ansprechenden Menge gleichmäßig verkaufen, diese Möglichkeit besteht.

Die parlamentarische Initiative will eine neue Möglichkeit eröffnen. Die Kantone können das nicht. Sie können die Quote nicht erhöhen. Es läge dann nicht mehr in der Entscheidungskompetenz der Kantone. Die Frage ist dann, was mit diesen Weinen passiert. Wenn die Quote erhöht wird, dürften die Weine nicht auf den Markt gebracht werden; sie gehen ins Lager. Es gab jetzt mehrere Jahre mit guten Weinerträgen. Da staut sich das Lager auf. Wer ist dann für den Absatz und allenfalls für einen Lagerabbau verantwortlich? Ich denke, das müsste auch definiert werden.

Sollten Sie der parlamentarischen Initiative Folge geben, stellen sich auch noch Fragen zur Kontrolle, zur Regelung. Wer trägt das Risiko? Ich erwarte natürlich, dass das Risiko am Schluss nicht auf den Rebbauern zurückfällt. Ich erwarte natürlich auch, dass das Risiko nicht auf den Bund zurückfällt und nicht der Bund die Verantwortung übernehmen muss und entsprechend die Kosten zu tragen hat.

Ich empfehle Ihnen, wie es die Kommission beantragt, der parlamentarischen Initiative keine Folge zu geben.

**Stark Jakob (V, TG):** Das Votum von Kollege Hegglin veranlasst mich dazu, auch noch einige Überlegungen anzustellen.

Obwohl ich bei dieser Frage schwanke, bin ich eigentlich eher dafür. Überlegen wir kurz: Wenn die Klimareserve nicht eingeführt wird und es zur Handhabung kommt, wie sie Kollege Hegglin beschrieben hat, dann heisst das, dass die Kantone versucht sein werden, ihre Quote auf die Höhe des Bundes anzuheben. Wenn wir die Klimareserve hingegen einführen, dann heisst das, dass sie von bestimmten Betrieben beansprucht werden wird, was den Druck auf die Kantonsquote reduziert; diese wird aber weiterhin tief bleiben. Das ist eigentlich wichtig, denn die Qualität ist durchaus der zentrale Punkt.

Nun gibt es natürlich Jahre, in denen die Temperaturen vielleicht höher sind – womit das Wort "Klimareserve" nicht ganz falsch ist –, mit viel besseren Bedingungen, und dadurch erreicht der Wein die Qualität unter Umständen in einem grösseren Quantum. Vielleicht gibt es mehr Trauben, vielleicht wachsen diese auch besser. Nun ist das Problem: Soll man gute Trauben runterschneiden und das Quantum dadurch verkleinern, oder soll man eben solche Klimareserven irgendwann im Sommer bewilligen? Eigentlich einleuchtend! Das grosse Problem ist dann, und das hat auch Herr Hegglin gesagt: Wenn es jetzt mehrere solche Jahre gibt und wenn diese Klimareserve jedes Jahr gebildet wird, wird dieser Wein ja irgendwann schlecht; beim Weissen dauert es vielleicht drei, vier Jahre, beim Roten vielleicht etwas länger. Was passiert dann mit diesem Wein?

Aber wir wissen jetzt Bescheid, deshalb sage ich, dass wir doch schon die Motion zur Vermarktung bis 9 Millionen Franken angenommen haben. Wenn wir nun die parlamentarische Initiative auch noch annehmen, dann ist mir eines ganz wichtig, nämlich dass die Branche weiß: Der Ständerat ist nicht gewillt, in Zukunft irgendwelche Überschüsse verwerten zu helfen. Absatzförderung auf diesem Niveau zu betreiben, ist ein ganz neuer Pfad, der beschritten wird. Die

AB 2024 S 194 / BO 2024 E 194

Klimareserve ist ebenfalls ein neuer Pfad, wobei es letztlich nicht sein darf, dass wir dann in den nächsten Jahren die Überschussverwertung an die Hand nehmen müssen. Das wäre und ist auch im Sinne der Branche, und es muss eine Aufgabe der Branche sein.

Deshalb, mit diesen Überlegungen, kann ich der parlamentarischen Initiative Folge geben.

### Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif; 22.405/6400)

Für Folgegeben ... 24 Stimmen

Dagegen ... 15 Stimmen

(2 Enthaltungen)

*Schluss der Sitzung um 18.30 Uhr*

*La séance est levée à 18 h 30*

AB 2024 S 195 / BO 2024 E 195